

I.

Abhandlungen und Miscellen.

1. Einige allgemeine Bemerkungen über die Sphragistik.

Vom Fürsten zu Hohenlohe-Waldenburg.

Die Sphragistik ist eine der interessantesten historischen Hilfswissenschaften, und namentlich für die Kunde des Mittelalters, bis gegen das XV. Jahrhundert, ganz unentbehrlich, da sich leider aus der früheren Zeit verhältnißmäßig doch nur sehr wenige Denkmäler und Abbildungen erhalten haben.

Die Sphragistik steht ebenbürtig an wissenschaftlichem und praktischem Werthe neben der Genealogie, der Heraldik und der Numismatik, neben der Architektonik und der Epigraphik, sowie neben der Kunst- und Sittengeschichte, Costüm- und Waffenkunde, Symbolik u. s. w.; sie steht keiner derselben an Reichthum ihrer Darstellungen nach, ja sie übertrifft sie sogar alle durch ihre urkundlichen Bestimmungen.

Zur Unterstützung dieser Behauptung erlaube ich mir, mich auf den Ausspruch mehrerer anerkannten Autoritäten in diesem Fache zu berufen.

Melly bezeichnete schon 1846 die Siegel „als wirkliche, in ihrer ununterbrochenen Aufeinanderfolge und Ueberschaulichkeit von keiner andern Alterthumsgattung übertroffene Denkmale, welche für alle andern, eben dadurch und durch Beurkundung ihres Alters und ihrer Herkunft, als wahre Regulatoren und Stützpunkte der Kunstgeschichte dienen.“

Römer-Büchner schrieb mir 1857, er vermehre seine Siegelammlung, „um in möglichst vollständiger Folge das Fortschreiten, die Stadien und Uebergänge in der Kunst, dem Stil, Charakter, Costüm, der Sitte u. s. w. daran nachzuweisen.“

v. Sava in der Einleitung zu seinen mittelalterlichen Siegeln der Abteien und Regularstifte im Erzherzogthum Oesterreich o. u. d. E. hebt es als ein Verdienst der Neuzeit hervor, daß der wieder aufgewachte Sinn für die mittelalterlichen Kunstdenkmale auch auf die Siegel aufmerksam gemacht habe als einen Zweig plastischer Kunst, „dessen Entwicklung und Fortbildung bei der großen Zahl der noch vorhandenen Siegel sich mit Bestimmtheit verfolgen ließ, und der außerdem durch seine Darstellungen nicht bloß eine kunsthistorische, sondern auch eine reiche archäologische Ausbeute darbot.“

In neuerer Zeit schrieb Walz in dem Anhang zum Kunstvereins-Catalog des Museums Franzisko-Carolineum in Linz: „Die Sphragistik oder Siegelkunde hat nicht allein für die Geschichte, sondern auch für Costümkunde und Kunstgeschichte der Vorzeit einen großen Werth. In einer Reihe von Abgüssen läßt

sich mit geringem Kostenaufwande eine Uebersicht deutscher Kunstgeschichte darstellen, in welcher keiner der Hauptmomente fehlt, und welche geeignet ist, Lust und Liebe zu unserer Vergangenheit in weiter Verbreitung anzuregen."

Schulz, in seiner Abhandlung über die Schlesiſchen Siegel bis 1250; sagt: „Als Proben plastischer Auffassungs- und Darstellungsfähigkeit verdienen diese, wie überhaupt alle sphragistischen Denkmäler wohl sicher die Beachtung des Kunstforschers; sie verdienen die Aufmerksamkeit ebenso wie die Münzen und Medaillen, wenn auch diese Zweige des Kunstbetriebes bis jetzt nur ausnahmsweise in den Schilderungen der Kunstgeschichte eine Erwähnung gefunden haben.“ Auch hebt er die Wichtigkeit der Siegel für die diplomatische Kritik besonders hervor.

Auch in dem Artikel „Deutsche Kaiserſiegel“ im ersten Hefte des Bd. I. der deutschen Monatshefte (Berlin 1873) heißt es: „Die Siegel sind zunächst für die rechtliche Beurtheilung von Wichtigkeit, da sie es waren, welche die Rechtsverbindlichkeit der Urkunden feststellen, indessen haben sie doch auch eine allgemeine Bedeutung für die Erkenntniß der Culturentwicklung überhaupt. Auf keinem Gebiete ist uns eine so reiche, in sich zusammenhängende Reihe von Denkmalen erhalten, von denen jedes so treu den Geist seiner Zeit, ja noch mehr, durch die persönlichen Beziehungen zum Träger selbst, dessen Geist ausspricht. So können wir die verschiedenen Stadien der Culturentwicklung, ihr Eindringen in die verschiedenen Schichten der Gesellschaft, ihre Ausbreitung und Vertiefung in den verschiedenen Gegenden durch die Siegel deutlich nachgewiesen erhalten, und da die Zeit des Vorkommens jedes dieser Denkmale durch die Urkunden, an denen sie angebracht sind, genau festgestellt ist, so hat man für die verschiedensten Culturzweige die sichersten Anhaltspunkte. Die Geschichte der Tracht und Bewaffnung würde ohne Zuhilfenahme der Siegel nie mit Sicherheit festzustellen sein. Selbst Grabsteine und viele Portraitgemälde sind oft sehr lange, mitunter erst Jahrhunderte nach dem Tode der betreffenden Personen, gefertigt, so daß, bevor durch sie etwas bewiesen werden kann, erst eine eingehende Prüfung ihrer Gleichzeitigkeit nöthig ist, weil sie nur selten mit genügender Gründlichkeit geführt werden könnte, wenn nicht wieder die Siegel zu Hülfe genommen würden. Von den Siegeln allein läßt sich sagen, daß was allen oder ganzen Reihen aus einer bestimmten Zeit hinsichtlich der Tracht und Bewaffnung der darauf dargestellten Personen gemeinsam ist, auch wirklich das treue Abbild des Lebens jener bestimmten Zeit gibt.\*) In gleicher Weise sind die Siegel auch für die Geschichte der Sculptur der treueste Führer. Die gesammte Entwicklung dieser Kunst läßt sich in ihnen allein mit vollkommener Sicherheit über 12 Jahrhunderte von unserer Zeit aufwärts verfolgen.“

Für die Heraldik ist die Sphragistik geradezu unentbehrlich und bildet den historischen und kritischen Theil derselben.

Von einer Geschichte der einzelnen Wappen kann ohne Hülfe der Siegel keine Rede sein. Von nur wenigen Wappen haben sich bis gegen die Mitte des XV. Jahrhunderts Zeichnungen erhalten und über die Zuverlässigkeit dieser vereinzelt erhaltenen Abbildungen ist meist Nichts bekannt.

Erst wenn man eine ganze Serie mittelalterlicher Siegel mit dem Wappen eines Geschlechtes gesammelt und chronologisch und stammbaumartig nach den verschiedenen Linien und Zweigen zusammengestellt hat, ist man oft im Stande, über den Ursprung und die Entwicklung eines Wappens sich eine sichere Vorstellung zu machen; in manchen Fällen wird es sogar nur auf diesem Wege möglich, ein nach und nach bis zur Unkenntlichkeit verändertes Wappenbild zu erkennen und richtig zu blasoniren.

\*) Trotz dieser Anerkennung der hohen Bedeutung der Siegel für die Culturgeschichte hat derselbe Herr Verfasser (l. c.) in seinem Aufsatz „Roß und Reiter in der deutschen Kunst“ (S. 74.) der reichen sphragistischen Quelle für sein Thema nur mit einigen wenigen Worten erwähnt und statt diese zu Rathe zu ziehen, auf Grund einer ganz unrichtigen Uebersetzung der Stelle aus dem Gedichte des Mönches Ermoldus Nigellus (nicht Nipellus) aus der ersten Hälfte des IX. Jahrhunderts, „cernis equum maculis variisque coloribus aptum quo vehor“, über die Panzer der Pferde eine ganz falsche Angabe gemacht. Alle Portraits-Siegel zu Pferde seit der Mitte des X. und bis in's XV. Jahrhundert würden ihm den Beweis geliefert haben, daß von einem „Panzer“ bei Pferden in jener Zeit entfernt keine Spur zu entdecken ist.

Nur durch die Sphragistik werden wir in die Poesie und die Symbolik der edlen Herolds-Kunst eingeführt, während wir aus den meisten späteren Denkmälern, Sculpturen und Wappenbüchern, nur die Routine und den Zopf des Handwerks kennen lernen.

Denn gerade das, was den Reiz und den Werth der mittelalterlichen Wappen ausmacht, ihre edle Einfachheit, ihre ernste, wie ihre heitere Symbolik ist durch die späteren Herolde, — namentlich unsere deutschen, — häufig in Spielerei oder eitle Prunkucht umgewandelt und ihr theils geistreicher, theils naiver Humor in fade Fragen verzerrt worden.

Und doch hatte die Heraldik der Sphragistik längere Zeit den Rang abgelaufen, obgleich sie ohne die letztere jeder sichern wissenschaftlichen Grundlage und Kritik entbehrt, und mehr zu einer Spielerei ausartet, die überdies immer mehr aus der Mode kommt.

Auch die in der Numismatik so häufig vorkommenden genealogischen und heraldischen Fragen können oft nur mit Hülfe der Siegel beantwortet, und die betreffenden Münzen nur dadurch mit Sicherheit zugetheilt werden.

Zur Zeitbestimmung der verschiedenen Baustile, sowie der einzelnen Denkmäler, geben sie nicht nur mitunter ganz genaue, sondern bei dem häufigen Mangel anderer Abbildungen längst verschwundener mittelalterlicher Denkmäler oft die einzigen Anhaltspunkte.

Bei dem engen Raum, auf welchen die architektonischen Darstellungen auf Münzen und Siegeln beschränkt sind, waren dieselben allerdings meist nur conventionelle Symbole der dargestellten Städte und Gebäude; so wird z. B. die Stadt Rom auf verschiedenen goldenen Bullen unserer Kaiser, seit Heinrich II., theils nur durch ein einzelnes Stadt-Thor, theils nur durch mehrere Gebäude und Mauern dargestellt; allein es gibt auch nicht wenige Siegel, auf welchen namentlich Kirchen und einzelne Gebäude naturgetreu dargestellt sind.

Durch die Siegel allein ist es ferner möglich, die Zeit der Einführung der verschiedenen heraldischen Schildformen näher zu bestimmen, wodurch die Zeitbestimmung vieler mittelalterlicher Grabsteine, von welchen manche erst in einer späteren Zeit verfertigt oder restaurirt worden sind, mit Sicherheit festgestellt werden kann.

Die mittelalterlichen Siegel sind eine ebenso sichere, als manchen Sammlern und Antiquaren unbequeme Controle des Alters ihrer Schätze, und eine genauere Kenntniß derselben würde sicher den Schwindel auf dem archäologischen Gebiete beseitigen, welcher bei der allgemeinen Mode-Passion für Alterthums-Sammlungen jetzt allenthalben in üppiger Blüte steht. Man würde z. B. Denkmäler mit Schildformen aus der Zeit nach dem Jahre 1450, nicht mehr für aus dem XII. und XIII. Jahrhundert stammend ausgeben, weil zufällig auch irgend ein Ornament aus älterer Zeit darauf vorkommt.

Bei der Zeitbestimmung archäologischer Gegenstände müssen allerdings die verschiedenen Stilformen genau auseinander gehalten werden, da dieselben nicht nur bei den verschiedenen Gattungen,\*) sondern auch, innerhalb dieser, nach Ländern und Gegenden, nach Bildung, Geschmack und Mode, ja selbst durch reine Zufälligkeiten, in ein und derselben Periode oft sehr verschieden waren. Das gilt namentlich auch für die heraldischen Darstellungen; die Italiener z. B. bedienten sich noch bis in's XVI. Jahrhundert mit Vorliebe der allerältesten Schildformen. Es ist dieß nicht so leicht und erheischt vielseitige Erfahrung.

Der Sphragist wird immer nur mit großer Vorsicht die Angabe des Ursprungs von Alterthümern jeder Art vor dem XIII. Jahrhundert aufnehmen.

Auch für die Epigraphik, namentlich für die genaue Zeitbestimmung der verschiedenen Buchstabenformen und Schreibweisen, sind die Siegel höchst wichtig.

\*) Otte in seinem Handbuch der kirchlichen Kunst-Archäologie bemerkt mit Recht, daß z. B. „die eine abweichende Technik voraussetzenden Siegelumschriften mit den Stein- und andern Denkmälerschriften nicht ganz dieselben Entwicklungsstufen darbieten.“

Gerade die Epigraphik, als wichtiger Theil der Diplomatik, ist noch nicht gehörig gekannt, und es ist zu hoffen, daß auch auf diesem Gebiete durch die Siegel noch sicherere Anhaltspunkte gewonnen werden können, als die bisherigen Werke sie gewähren.

Cultur- und Kunst-Historiker sollten häufiger als es jetzt zu geschehen pflegt, die mittelalterlichen Siegel zu Rathe ziehen.

In meinen Monographien über das Fürstenbergische Wappen, über das heraldische Pelzwerk, über den Gebrauch der Helmzierden und über den Doppel-Adler, glaube ich einigermaßen den Beweis geliefert zu haben, wie unentbehrlich die Siegel bei heraldischen und kulturhistorischen Forschungen sind.

Sogar zu einer Abhandlung über das Alter des Gebrauchs der Nasenringe bei den Stieren lieferten die Siegel urkundliche Belege aus dem XIII. Jahrhundert.

Eine Menge von geistlichen und weltlichen Gegenständen, Instrumenten, Geräthschaften u. s. w. und selbst naturhistorische Formen sind oft nur noch auf Siegeln, in treuer Abbildung, mit urkundlicher Zeitbestimmung zu finden.

Für Kunst und Kunstgewerbe enthalten die mittelalterlichen Siegel eine Fundgrube schöner Formen und Motive und eine reiche Auswahl classischer Ornamente.

Die Portraits-Siegel namentlich sind eine reiche, bis gegen das Ende des XIII. Jahrhunderts oft die einzige Quelle für die Costümkunde. Wie manche einzelne Kleidungs- und Rüststücke, die sich auf den ältesten Portraits-Siegeln erhalten haben, sucht man vergebens selbst in den berühmtesten Costümwerken älterer und neuerer Zeit! So z. B. die Aermel auf dem Siegel der Gräfin Elisabeth von Haudern, von 1173, und der Hut auf dem Siegel der Gräfin Hedwig von Ravensberg, von 1283.\*)

Ueber Heiligengeschichte und Legende und ihre Darstellungsweise in den verschiedenen Epochen geben die Siegel ebenso wichtige Aufschlüsse, wie überhaupt über die Symbolik, jene unvergleichliche Poesie des Mittelalters.

Würde der gelehrte Verfasser der kürzlich erschienenen Geschichte und Symbolik der „Rose“, statt sich auf die Heraldik zu beschränken, die Siegel mit in den Kreis seiner Untersuchung gezogen haben, so hätte er mehrfache interessante Beispiele der symbolischen Anwendung der Rose im deutschen Mittelalter mittheilen können. Denn wenn die Rose sehr häufig als einfaches Wappenbild in der Heraldik verwendet wurde, so erscheint dieselbe in der Sphragistik mehrfach in ihrer Bedeutung als Symbol der Liebe auch ohne heraldische Beziehung; so z. B. auf den Siegeln des Minnesängers Ulrich von Lichtenstein, als Unterlage und Mittelpunkt seines Wappenschildes, und auf einigen anderen Siegeln des XIII. Jahrhunderts.

Was die urkundliche Zeitbestimmung der verschiedenartigsten Gegenstände betrifft, so sind die Siegel, wie gesagt, die sichersten Wegweiser bei den meisten archäologischen Forschungen.

Man kann daher mit Recht die mittelalterlichen Siegel als Mikrokosmos der Cultur- und Kunstgeschichte seit Karl dem Großen bezeichnen, und als eines der wichtigsten Erzeugnisse des Kunstgewerbes, von ganz besonderem historischen Werthe.

Wenn man auch von dem Historiker nicht verlangen kann, daß derselbe alle historischen Hülfswissenschaften einer gleichen gründlichen Forschung würdige, — wozu, bei dem weiten Gebiete einzelner, ein Menschenalter nicht ausreichen und auch das nöthige Material selten vereint zu Gebote stehen würde, — so ist es doch zu beklagen, daß sich die Geschichtsforscher nicht häufiger deshalb mit Fachmännern in's Einvernehmen setzen. Es werden dadurch manche Irthümer in classischen Werken immer aufs Neue fortgepflanzt, gegen welche, schon wegen der Autorität ihrer Verfasser, dem bescheidenen Specialisten es rein unmöglich ist, mit Erfolg anzukämpfen und sie zu widerlegen.

So wird z. B. immer noch behauptet, geschrieben und gedruckt, Portrait-Siegel seien nur von dem hohen Adel geführt worden; nur die Wappen-Siegel seien einer besonderen Berücksichtigung werth; gewisse

\*) Vgl. m. sphrag. Aphorism. im Anzeiger des germ. Museums Nr. XXI und LXXVI.

Formen und Farben der Siegel kommen nur bestimmten Personen und Corporationen im Mittelalter zu; diese oder jene Besiegelungsart oder Siegelform, diese oder jene Schildform komme erst in einer späteren Zeit vor, und was dergleichen längst widerlegte Vorurtheile und Irrthümer mehr sind.

## 2. Zur Heraldik des deutschen Mittelalters.

Unter dieser Aufschrift brachten die Mittheilungen der k. k. Central-Commission für Erforschung der Baudenkmale im VIII. Bande, Jahrg. 1863, den nachstehenden Aufsatz von Dr. Alwin Schulz.

„Ein neuerdings von Dr. Karl Bartsch zum ersten Male publicirtes Gedicht, welches nach der Ansicht des Herausgebers im Anfange des XV. Jahrhunderts in Thüringen verfaßt worden: „der Ritter-Spiegel“,\*) voll von culturhistorisch merkwürdigen Notizen, bringt unter andern auch eine ziemlich ausführliche Besprechung über die ritterlichen Wappen, und da die von dem Verfasser ausgesprochenen Ansichten wohl von den modernen Schriftstellern über Heraldik berücksichtigt zu werden verdienen, so halte ich es für nicht unnütz, auf dieses Werk Kenner der Wappenkunde aufmerksam zu machen und die merkwürdigsten Stellen des Werkes herauszuheben.

Nachdem der Dichter, auf die Meinung der Vorfahren sich berufend, ausgesprochen hat, daß jeder Ritter, der ein freies Lehngut besitze, ein Wappen haben müsse, nach dem oder nach seinem Wohnsitze er den Namen führen solle, stellt er den Satz auf, in dem Schilde eines jeden Ritters müsse Gold oder Silber vorkommen.

Weme desir zweier varwe gebricht

Adir eme daz felt ist grune,

Dem ist ez danne kein woppin nicht

Wi menlich her si adir wi kune.

(Vers 565—600.)

Ein Schild, in dem nur zwei Farben vorkommen, deren eine Gold ist, hat einen hohen Werth. Geringer zu achten ist ein Wappen, in dem die drei Farben oder unedle Dinge\*\*) vorkommen.

J mer ein schilt der varwe had,

J minner der woppin werdit geacht;

J minner bilde do havin stad,

J edelichir si sint gemacht.

(Vers 600—615.)

Die folgende Stelle (615—616) ist verderbt. Aus dem Nachstehenden ergibt sich, daß wenn ein Schild halbirt ist der Länge nach (der Quere di twernist), die goldene Färbung der rechten Seite auf eine kühne, im Solde des Königs verübte That zu deuten ist. Wenn die Wappenthier die Augen verbunden oder das Antlitz verdeckt haben,\*\*\*)

\*) Mittelhochdeutsche Gedichte. Herausgegeben von Karl Bartsch. — Bibliothek des literarischen Vereines in Stuttgart LIII. Stuttgart 1860.

\*\*) Bekanntlich kommen in mittelalterlichen Wappen dergleichen, namentlich ganz gewöhnliche Geräthschaften, sehr häufig vor.

\*\*\*) Die alten heraldischen Vorurtheile über den inneren Vorzug der gekrönten Wappenthier, ihrer rothen Waffen, der Stellung ihrer Schwänze zc. sind, wie so manche heraldische Märchen, ein längst überwundener Standpunkt!